

INFO-1021
Primljeno/Received: 2008-04-08

UDK: 007:800:809:37
Preliminary communication

MEHRSPRACHIGKEIT DURCH IMMERSION MULTILINGUALISM THROUGH IMMERSION

Mariann Skog-Södersved

Humanistische Fakultät, Universität Vaasa, Vaasa, Finnland
Faculty of Humanities, University of Vaasa, Vaasa, Finland

Zusammenfassung

In den Ländern der Welt existieren oft mehrere Sprachen nebeneinander. Schon für die Kommunikation innerhalb einzelner Staaten ist es folglich notwendig, mehrere Sprachen zu beherrschen. Das Erlernen einer Zweitsprache verlangt jedoch meistens einen großen Arbeitseinsatz von den Lernenden.

In den 1960er Jahren wurde in Kanada die Methode entwickelt, eine Sprache mithilfe von Immersion („Sprachbad“) zu lernen. Diese Methode wurde vor etwa 20 Jahren als frühe vollständige Immersion in Vaasa/Vasa (Finnland) eingeführt. Immersion kann als ein bereicherndes Zwei- oder Mehrsprachigkeitsmodell beschrieben werden. Die Erstsprache der Schüler ist die Mehrheitssprache einer Region/eines Landes und die Zweitsprache, d. h. die Immersionssprache, eine hohen Status besitzende Minderheitssprache.

Die frühe vollständige Immersion fängt in Finnland im Kindergarten an. Es wird vom ersten Tag an nur Schwedisch mit den finnischsprachigen Kindern gesprochen. Während ihrer obligatorischen neunjährigen Schulzeit werden sie zu mehr als 50 Prozent in einer anderen Sprache als ihrer Erstsprache unterrichtet. Die Sprache wird als Instrument der Aktivitäten verwendet. Die Schüler haben große Wahlmöglichkeiten und dürfen selbst die Verantwortung für das Lernen tragen.

Mithilfe der Immersion wird eine funktionale Zweisprachigkeit erreicht und die Kinder kennen nicht nur ihre eigene Kultur, sondern lernen auch die der Zweitsprache kennen. Es scheint außerdem, als hätte der Immersionsunterricht überhaupt einen positiven Einfluss auf die Leistungen auch in anderen Fächern als in der Zweitsprache. Es stellt sich die Frage, ob das effektive Einsetzen des Immersionsmodells in weiteren europäischen Ländern nicht eine Möglichkeit wäre, eine funktionierende Mehrsprachigkeit zu erreichen und die Vielfalt der Sprachen als kulturellen Reichtum Europas anzuerkennen.

1 Einführung

In einzelnen europäischen Staaten existieren nicht selten mehrere Sprachen nebeneinander. Auch wenn sie nicht alle den Status von Amtssprachen

Abstract

In many countries of the world several languages coexist side by side. Communication even within single states alone thus creates a need for competence in more than one language. However, learning a second language usually places a heavy load on the learner.

In the 1960s a language learning method by immersion was developed in Canada. The same method of early total immersion was introduced in Vaasa/Vasa, Finland some twenty years ago. Immersion can be described as an enriching model for promoting bi- or multilingualism. The first language of the pupils is the majority language of their region or country and their second language, the language of immersion, is a minority language enjoying high status in the region.

In Finland early total immersion starts on the kindergarten level. From the outset only Swedish is spoken with the Finnish-speaking children. During their compulsory 9 years of school the children receive more than fifty percent of their instruction in a language other than their mother tongue. This language is used as the instrument for all kinds of activity and the pupils can take responsibility for their own learning.

With the help of immersion functional bilingualism can be achieved and the children get to know not only their own culture but also that of the second language. In addition it appears that immersion teaching has a generally positive effect on achievement also in other subjects than the second language itself. It is therefore worth considering whether the effective application of language immersion in other European countries might not be a good way to achieve working multilingual proficiency and the recognition of language diversity as a major European cultural asset.

haben, wirken sie sich in der Praxis jedoch auf die Sprachkenntnisse bzw. die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung aus. Es wird in Europa auch angestrebt, dass die Europäer wenigstens drei Sprachen sprechen können: ihre Muttersprache,

die Sprache des Nachbarn und eine internationale Sprache. Eine grundlegende Voraussetzung für das Überleben einer Sprache, vor allem das einer so genannten kleinen Sprache, ist das Schulsystem. In Finnland haben die Schulen entweder Finnisch oder Schwedisch als Unterrichtssprache, d. h. die beiden Amtssprachen des zweisprachigen Landes /1/.

Eine Unterrichtsform, die diese Zweisprachigkeit unterstützt, wurde von Forschern an der Universität Vaasa vor etwa 20 Jahren nach Finnland gebracht, nämlich der Immersionsunterricht. Dieser soll eine gute funktionale Mehrsprachigkeit garantieren. Die Prinzipien dieses Zwei- oder Mehrsprachigkeitsmodells sowie die bis jetzt in Vaasa/Vasa erzielten Ergebnisse werden im Folgenden näher behandelt.

2 Immersionsunterricht in Finnland

2.1 Hintergrund

Finnland ist seit den PISA-Studien wegen seines Schulsystems bekannt. Einen wichtigen Teil des Unterrichts in der finnischen Schule macht der Sprachunterricht aus. Neben den Landessprachen werden mehrere Fremdsprachen gelehrt, diese sind jedoch zum Teil Wahlfächer.

Dass Finnisch und Schwedisch die offiziellen Sprachen des Landes sind, heißt nicht, dass jede Kommune, jede Region oder das ganze Land rein geographisch betrachtet zweisprachig /2/ wäre, aber es hat für die Verwaltung und die Wirtschaft praktische Folgen. Vieles muss übersetzt bzw. gedolmetscht werden. Es werden auch entsprechende Fachkräfte ausgebildet, aber der Bedarf an Arbeitskräften, die beide Landessprachen gut beherrschen, wird nicht immer gedeckt. Es muss auch beachtet werden, dass die Schwedischsprachigen nur knapp sechs Prozent der Bevölkerung ausmachen, was de facto bedeutet, dass die Bestimmungen im Sprachgesetz Finnlands nur dann erfüllt werden können, wenn viele Finnischsprachige Schwedisch gut beherrschen /3/.

Es gibt auch andere Gründe, warum das Schwedischlernen wichtig ist. Ich möchte an dieser Stelle drei erwähnen. Der eine ist die geographische Nähe zu Schweden, die sehr viele Kontakte auf unterschiedlichen Ebenen zwischen Finnland und Schweden mit sich bringt. Ein zweiter Grund ist das teilweise Zusammenwachsen des Wirtschaftslebens der beiden Staaten, was u. a. gemeinsame Großunternehmen zur Folge hat. Ein dritter Grund für die relativ gesehen große Bedeutung des Schwedischen ist, dass diese Sprache die Stellung einer *lingua franca* in den nordeuropäischen Ländern hat.

Schwedisch wird also für eindeutig definierbare Zwecke gelernt. Eine Möglichkeit, die gewünschten Sprachkenntnisse zu erwerben, ist durch Immersion. In Finnland ist der Immersionsunterricht nämlich auf die offiziellen Landessprachen, d. h. das Sprachenpaar Finnisch-Swedisch, konzentriert. Dass es sich wie in diesem Falle um zwei nicht-verwandte Sprachen handelt, ist keine Bedingung für den Immersionsunterricht, sondern reiner Zufall. In Kanada, von woher die Immersion nach Finnland eingeführt wurde, betrifft die Immersion die verwandten Sprachen Englisch und Französisch.

2.2 Was ist Immersion?

Was wird denn unter *Immersion* verstanden? Immersion kann als ein bereicherndes Zwei- oder Mehrsprachigkeitsmodell beschrieben werden. Die Erstsprache der Schüler ist die Mehrheitsprache einer Region/eines Landes, während die Immersions-/Zweitsprache eine einen hohen Status besitzenden Minderheitsprache ist. Der Unterricht wird in der Zweitsprache durchgeführt. Je nachdem wie groß der Anteil des Unterrichts ist, der in der Erstsprache gehalten wird, geht es um unterschiedliche Formen von Immersion. In Finnland handelt es sich vorwiegend um so genannte frühe vollständige Immersion, die schon im Kindergarten anfängt. Mit finnischsprachigen Kindern wird vom ersten Tag an nur Schwedisch gesprochen. Für diese Art Immersion wird in Finnland der Terminus *Sprachbad* verwendet. Die Schüler werden buchstäblich in der Zweitsprache „gebadet“. Durch diese Methode wird eine funktionale Zweisprachigkeit erreicht. Diese entspricht also nicht der Zweisprachigkeit von Kindern, die zweisprachig aufwachsen/4/.

Es ist wichtig hervorzuheben, dass es bei der Immersion nicht darum geht, dass die Kinder einen Kindergarten oder eine Schule für die zweite Sprachgruppe der Region/des Landes besuchen, sondern sie an einem besonderen Programm teilnehmen. Je nach dem Zeitpunkt des Beginns der Immersionsprogramme wird von früher, verschobener oder später Immersion gesprochen. Die Immersion kann vollständig oder partiell sein. Alle Immersionsprogramme sind jedoch zweisprachig, auch die frühe vollständige Immersion. Dieses Programm wird in Vaasa/Vasa durchgeführt. Die finnischsprachigen Kinder fangen im Alter von fünf Jahren im „Immersionskindergarten“ an, und wie bereits erwähnt wird mit ihnen ausschließlich Schwedisch gesprochen. Die Kinder dürfen jedoch ihre Erstsprache frei benutzen und können sich so verständigen, sie werden aber von Anfang an ermuntert, die Zweitsprache zu verwenden. Im ersten Schuljahr wird dann noch etwa 80 Prozent des Unterrichts in der Zweitsprache, also auf

Schwedisch gehalten, ab der fünften Klasse etwa 50 Prozent. Das Immersionsprogramm endet mit der neunten Klasse. Während ihrer Schulzeit werden die Kinder zu mehr als 50 Prozent in einer anderen Sprache als ihrer Erstsprache unterrichtet.

Es soll unterstrichen werden, dass das Ziel der Immersionsprogramme nicht die Integration von einer Sprachgruppe in eine anderssprachige Gesellschaft ist, wie z. B. in den meisten amerikanischen so genannten *immersion schools* /5/. Es geht in Finnland auch nicht darum, das Überleben einer Sprache zu sichern bzw. die Position einer Sprache zu stärken, wie es z. B. in Wales und Katalonien der Fall ist. Das Ziel der Immersion in Finnland ist Mehrsprachigkeit. Besonders gut lässt sich dieses Ziel in zweisprachigen Gebieten verwirklichen, da die Schüler dann nicht nur in der Schule mit der Zweitsprache konfrontiert werden, sondern auch in ihrer Freizeit. Kennzeichnend für das Immersionsprogramm ist, dass die Zweitsprache nicht wie im traditionellen Sprachunterricht gelernt, sondern als Mittel zum Handeln verwendet wird.

2.3 Einführung des Immersionsprogramms in Vaasa/Vasa

Die erste Gruppe finnischsprachiger Kinder, die in Finnland, und zwar in Vaasa/Vasa, Schwedisch nach dem Immersionsmodell lernte, fing im Jahr 1987 damit an (1990 wurde das Immersionsprogramm auch an anderen Orten in Finnland eingeführt). Auch wenn das Programm etwas ganz Neues, ein Experiment war, konnten die Forscher und Lehrer sich auf 20 Jahre Erfahrung mit dem Modell in Kanada stützen, wo schon Mitte der 1960er Jahre die vollständige frühe Immersion für Englischsprachige eingeführt wurde. Dass es möglich war, das Immersionsmodell aus Kanada zu übernehmen und wenigstens anfangs praktisch unverändert in Finnland einzusetzen, ist u. a. darauf zurückzuführen, dass gewisse grundlegende Voraussetzungen praktisch identisch sind. Kanada hat wie Finnland zwei offizielle Sprachen, auch dort lernt die sprachliche Minderheit eher die Sprache der Mehrheit als umgekehrt und es gibt zweisprachige Gebiete, in denen sich nach dem Immersionsmodell besonders gut arbeiten lässt. Ein wesentlicher Unterschied ist, dass Englisch und Französisch verwandte Sprachen sind, was für Schwedisch und Finnisch nicht zutrifft. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die fehlende Verwandtschaft von Vorteil ist. Sie verringert die Gefahr der Interferenz und scheint das Erlernen der Zweitsprache zu beschleunigen/6/. Ein weiterer Unterschied ist der hauptsächliche Grund, warum die Eltern das Immersionsprogramm für ihre Kinder wählen. Eine Elternbefragung in Kanada ergab vor allem integrative Motive als

Grund, während in Finnland die Sprache als Mittel gesehen wird, um z. B. Erfolg im Berufsleben zu haben.

Das Einführen der Immersion in Finnland verlief nicht problemlos. Zur Zeit der Einführung der Immersion wurde in der Presse eine rege Debatte geführt. Häufige Argumente gegen die Immersion waren: dass man die Erstsprache (= Finnisch) ordentlich beherrschen muss, bevor man eine Zweitsprache (= Schwedisch) lernt; dass man das Schreiben und Lesen in der Zweitsprache nicht lernen kann, bevor man es in der Erstsprache kann; dass die Entwicklung der Erstsprache darunter leiden wird, dass in ihr weniger unterrichtet wird; dass psychische Probleme vorprogrammiert sind, da die Entwicklung der Kinder nicht in ihrer Erstsprache geschieht und weil ihre sprachliche und kulturelle Identität unklar wird; dass nur sprachlich begabte Kinder und keine Kinder mit Lernschwierigkeiten am Immersionsprogramm teilnehmen können; dass die Kinder weder ihre Erst- noch ihre Zweitsprache später richtig beherrschen werden und so weiter.

Auch die Eltern, deren Ziel es war, dass ihre Kinder eine normale Schulzeit haben sollten, aber dabei mehrsprachig würden, nannten Gesichtspunkte, die später ihren Niederschlag in der Immersionsforschung gefunden haben. Sehr wichtig war ihnen natürlich die Frage, wie sich die Fertigkeiten in der Erstsprache ihrer Kinder entwickeln. Andere Fragen waren, wie gut die Immersionsschüler ihre Zweitsprache verglichen mit denen beherrschen, die diese Sprache als Erstsprache haben, und ob die Immersionsschüler den Fachunterricht genau so gut schaffen wie Nicht-Immersionsschüler. Ein weiteres Forschungsthema wurde, mit welchem Erfolg weniger begabte Kinder bzw. Kinder mit Lernschwierigkeiten Immersionsklassen besuchen können.

An dieser Stelle soll noch erwähnt werden, dass die Kinder, die in Finnland an Immersionsprogrammen teilnehmen, davor nicht getestet oder in irgendeiner besonderen Weise ausgewählt werden. Sie haben zu Hause normalerweise auch kein Schwedisch gelernt. Die Eltern wählen diese Schulform für ihre Kinder u. a., weil sie den Immersionsunterricht für effektiv halten und das kreative Entwickeln der Sprachkenntnisse in der Immersion schätzen /7/, /8/.

Beobachtende Arbeitsgruppen verfolgen die Arbeit in den Immersionsklassen. In Vaasa/Vasa setzt sich die Gruppe aus Mitarbeitern des Sozialamtes und des Bildungsamtes, Eltern sowie Immersionslehrern und -forschern zusammen. Die Eltern von Immersionskindern haben auch Elternvereine gebildet.

2.4 Sprachgebrauch und Unterricht

Die Immersionslehrer im Kindergarten sprechen also nur Schwedisch mit den Kindern, obwohl die Kinder keine Schwedischkenntnisse haben. Die Bedeutung von Wörtern und Ausdrücken wird aber durch Mimik, Gestik usw. vervollständigt. Der Lehrer hat die Unterrichtssprache als Muttersprache oder spricht sie wie seine Muttersprache, muss aber die Erstsprache der Kinder verstehen, da sie diese verwenden dürfen. Die Erstsprache wird auch verwendet, um mit den Eltern zu kommunizieren /9/. Die Immersionsklassen für Schwedisch sind in finnischsprachigen Schulen eingerichtet, was für Kulturidentität sorgt.

Zu Beginn wird mithilfe von Routinetätigkeiten eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen, die eine wichtige Voraussetzung für das Lernen darstellt. Die Zweitsprache wird in praktischen Situationen gelernt und die Umwelt wird vielfältig zur Aneignung der Sprache und der Kultur genutzt, viel authentisches Material wird verwendet. Der Gebrauch der Zweitsprache (= Immersionssprache) beschränkt sich nicht auf den Klassenraum und eine zweisprachige Umgebung trägt selbstverständlich zum effektiven Lernen bei /10/. Ein Grundsatz der Immersionsausbildung in Bezug auf den Sprachgebrauch ist, dass der Inhalt des Gesagten wichtiger ist als die Form. Die Grammatik zeigt sich dabei als ein effektives Mittel für den Sprachgebrauch und die Kommunikation.

Im Immersionsunterricht werden schülerzentrierte Methoden, die aktiver Tätigkeit und zweckmäßiger Kommunikation den Vorrang geben, benutzt. Der Unterricht ist themengebunden, mithilfe von Arbeitspunkten und Themenkarten werden vielseitige Sprachgebrauchssituationen geschaffen und der Wortschatz wird dabei auf natürliche Weise bereichert. Die Erstsprache der Schüler wird allmählich immer mehr im Unterricht verwendet, jedoch nicht so, dass ein Fach immer in einer Sprache unterrichtet wird, sondern auch der Fachunterricht in zwei Sprachen durchgeführt wird, aber von verschiedenen Lehrern und zu verschiedenen Zeiten. Der Geschichtsunterricht wird z. B. in den Klassen 5 und 6 auf Schwedisch und in den Klassen 7 bis 9 auf Finnisch durchgeführt. Weil Person und Sprache verknüpft werden, ist es wesentlich, dass es verschiedene Lehrer sind. Für den Sprachunterricht gilt, dass auch er einsprachig ist, so wird z. B. der Deutschunterricht auf Deutsch und der Englischunterricht auf Englisch durchgeführt./11/

Es können einige wichtige Prinzipien des mehrsprachigen Unterrichts/Immersionsunterrichts festgehalten werden /12/:

- die Sprache wird als Instrument der Aktivitäten verwendet
- die Sprache wird auch außerhalb des Klassenzimmers verwendet, die Schulbücher sind für den Unterricht nicht ausschlaggebend
- die Schüler brauchen genügend Möglichkeiten zur Kommunikation
- die Schüler müssen große Wahlmöglichkeiten haben und selber die Verantwortung für ihr Lernen tragen dürfen
- der Lehrer ist nicht das einzige Sprachmodell und steht den Schülern als Ratgeber zur Verfügung

2.5 Sprachentwicklung der Immersionskinder

Wie entwickeln sich nun die Erstsprache und die Zweitsprache der Schüler im Immersionsprogramm? Lernen die Immersionsschüler wirklich ihre Erstsprache/Muttersprache genauso gut wie Nicht-Immersionsschüler? Es sei hier vorausgeschickt, dass Immersionsschüler besondere Strategien beim Lernen verwenden, sie entwickeln eine Sprachaneignungstechnik. Sie konzentrieren sich auf den Inhalt, hören sehr aufmerksam zu und lassen sich nicht davon ablenken, dass sie einzelne Wörter nicht verstehen. Diese Strategien werden auch später im Sprachunterricht verwendet.

Forschungsergebnisse zeigen z. B., dass sich die Immersionskinder in einer Märchenwiederholungsprüfung in der Erstsprache in der zweiten Klasse stärker an Handlungen und Details erinnern als die Kinder der Vergleichsgruppe. Schon in der dritten Klasse erreichen 90 % der Immersionskinder im Leseverständnis ein ebenso gutes Ergebnis wie die Kinder der Vergleichsgruppe. An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die Immersionsschüler das Lesen in der Zweitsprache lernen. In ihren freien Aufsätzen der ersten Jahre finden sich keine Sprachstrukturfehler und der Wortschatz ist dem der Kinder der Vergleichsgruppe ähnlich. Dagegen beherrschen sie anfangs die Rechtschreibung schlechter als Nicht-Immersionsschüler und in den Aufsätzen machen sich der Einfluss der finnischen gesprochenen Sprache sowie der schwedischen Rechtschreibung bemerkbar. Eindeutig ist, dass das sprachliche Bewusstsein der Immersionsschüler sich gut entwickelt, weil sie Kenntnisse über zwei Sprachsysteme ausnutzen können. Das Zusammenspiel zwischen der Erst- und der Zweitsprache scheint das Lernen der Erstsprache positiv zu beeinflussen. Obwohl die Immersionsschüler viel weniger Unterricht in ihrer Erstsprache bekommen als Nicht-Immersionsschüler, haben sie, wenn sie die Schule beenden, wenigstens

genau so gute Kenntnisse in der Erstsprache wie diese.

Was die Zweitsprache betrifft, soll einleitend festgestellt werden, dass sie sich individuell und schrittweise entwickelt, denn die Unterschiede zwischen den einzelnen Schülern werden dadurch, dass sie am Immersionsprogramm teilnehmen, nicht aufgehoben. Die Entwicklung der Zweitsprache stimmt mit der Sprachentwicklung der schwedischsprachigen Schüler überein, auch was die individuellen Unterschiede betrifft. Es zeigt sich weiter, dass das im Kindergarten durch die routinemäßigen Gruppensituationen geschaffene Vertrauen Sprachverständnis und -produktion unterstützt. Die Kinder verwenden von Beginn an Wörter und Ausdrücke der Immersions-/Zweitsprache, auch wenn sie deren genaue Bedeutung nicht kennen. Mithilfe von nichtsprachlichen Ausdrucksmitteln versuchen sie, das vom Lehrer Gesagte zu interpretieren. Sie lernen zuerst für die Kommunikation wichtige Details wie Substantive, Verben, verneinende und bejahende Sätze und sie begreifen früh, dass es nicht für alle Wörter in allen Sprachen Entsprechungen zu geben braucht. Sie sind aktive Sprachbenutzer, übersetzen also nicht.

Der kommunikative Unterricht des Immersionsprogramms fördert sowohl die Entwicklung der Zweitsprache bei Mädchen als auch bei Jungen, was sich bei der Aneignung von weiteren Sprachen auch auswirkt. In der frühen vollständigen Immersion haben die Kinder außerdem noch keine stereotypen Vorstellungen vom Sprachenlernen entwickelt, die Jungen negativ beeinflussen können. Der Wortschatz der Zweitsprache ist schon in der Unterstufe gut ausgebildet, besonders auf Gebieten wie Kindertagesstätte und Schule. Der Fachunterricht in der Zweitsprache wirkt sich auf den Fachwortschatz der Immersionsschüler aus, sie beherrschen z. B. die Namen von Tierarten in der Zweitsprache. Lexikalische Lücken, die in Tests festgestellt worden sind, haben in der Regel mit Situationen außerhalb der Schule zu tun, z. B. Lücken im Küchenwortschatz. Um den Wortschatz noch zu erweitern und um zu sichern, dass sich die Zweitsprache auch nach der Schulzeit weiter entwickelt, sind soziale Kontakte mit Kindern wichtig, die die Zweitsprache als Muttersprache haben.

Die Immersion des Schwedischen in Finnland ist ein Mehrsprachigkeitsprogramm, d. h. der Beginn des Unterrichts der Zweit-, Dritt- und Viertsprache ist vorgezogen und die Dritt- und Viertsprachlehrer befolgen die Unterrichtsprinzipien der Immersion, auch wenn das im Rahmen der traditionellen Unterrichtsstundenzahl geschieht. In Vaasa/Vasa lernen die Immersionsschüler ab der ersten Klasse

ihre Drittsprache und ab der fünften Klasse ihre Viertsprache. Anfangs beeinflusst die Zweitsprache (Schwedisch) die Drittsprache (Englisch) der Schüler, aber je mehr Drittsprachunterricht sie erhalten, desto weniger macht sich die Beeinflussung bemerkbar.

2.6 Nach der Immersion

In Kanada war man davon ausgegangen, dass die Immersion die Einstellung zur Immersionssprache und -kultur mit der Zeit immer positiver beeinflussen würde, indem sich die Sprachkenntnisse der Kinder vervollkommen. Den kanadischen Forschungsergebnissen nach scheint diese Entwicklung jedoch nur in einem bescheidenen Rahmen stattzufinden. Dagegen kann verhindert werden, dass negative Stereotype entstehen und sich entwickeln, was in Bezug auf die interkulturelle Kommunikation von erheblicher Bedeutung ist /13/ .

Nach einer Befragung der ersten Gruppe von Immersionsschülern in Vaasa/Vasa in der neunten Klasse und zwei Jahre nach dem Beenden des Immersionsprogramms /14/, sind diese mit der Immersion fast durchgehend sehr zufrieden. Es sei jedoch daran erinnert, dass sie mit dem normalen Unterricht in der Einheitsschule eigentlich nicht vergleichen können. Besonders oft wird von den Immersionsschülern der Nutzen hervorgehoben, den sie sich von ihren Sprachkenntnissen erwarten. Sie sind nach Abschluss der Immersion dieser Unterrichtsform, dem Schwedischen und auch sich selbst gegenüber sehr positiv eingestellt. Sie erwähnen außerdem, dass sie leichter weitere Sprachen lernen als Nicht-Immersionsschüler. Sie meinen auch, dass sie nach der Immersion keine Angst mehr haben, das Schwedische zu verwenden, was ausdrücklich ein Ziel des Immersionsprogramms ist, damit die Zweisprachigkeit Finnlands auch in der Praxis gut funktioniert. Im späteren Schwedischunterricht haben sie mehr, oder wenigstens genau so viel Erfolg wie Nicht-Immersionsschüler. Sie stellen jedoch fest, dass sie im Immersionsprogramm gerne mehr Grammatikunterricht, der vor allem im Gymnasium wichtig ist, gehabt hätten. Einige erwähnen auch, dass der Fachunterricht in den letzten drei Jahren der Immersionsklasse nicht immer gelungen war.

Finnland hat eine neunjährige Einheitsschule. Wer Abitur machen möchte, besucht noch ein dreijähriges Gymnasium. Schüler aus den ersten Gruppen des Immersionsprogramms in Vaasa/Vasa haben schon Abitur gemacht. Es wurde auch untersucht, mit welchem Erfolg die Immersionsschüler das Abitur machen, also im Prinzip, wie gut sie für das Studium an einer Universität gerüstet sind. Da nicht nur die obligatorische neunjährige Schule in Finnland einheitlich ist, sondern auch im ganzen Lande dieselben Abiturprüfungen geschrieben werden,

können die Prüfungsergebnisse der ehemaligen Immersionsschüler mit dem Landesdurchschnitt verglichen werden /15/. Einleitend kann festgestellt werden, dass die Noten der Immersionsschüler besser sind als der Landesdurchschnitt. Besonders interessant ist, dass dies auch für die Muttersprache (Erstsprache) gilt. Nicht unerwartet erreichen sie in der Zweitsprache (Immersionssprache) markant bessere Noten als die Durchschnittsnoten für das ganze Land und auch in der Drittsprache (Englisch) unterscheiden sich ihre Ergebnisse eindeutig positiv vom Landesdurchschnitt. In den anderen Abiturprüfungen haben die Schüler aus dem Immersionsprogramm auch mehr Erfolg. Das einzige Fach, in dem das nicht feststellbar ist, ist Mathematik /16/. In diesem Fach entsprechen ihre Leistungen etwa dem Landesdurchschnitt. Mit dieser Ausnahme scheint das Teilnehmen am Immersionsprogramm später für mehr Erfolg in den Abiturprüfungen zu sorgen /17/.

2.7 Immersion für Erwachsene an der Universität Vaasa

Seit 1992 können finnischsprachige Studierende an der Universität Vaasa in Immersionsgruppen ihre obligatorischen Schwedischkurse absolvieren. Es handelt sich um Immersionsunterricht, aber die Studierenden haben keinen Hintergrund als Immersionsschüler. Sie übernehmen die Verantwortung für das Lernen sowie zum größten Teil auch für den Inhalt des Kurses. Der Lehrer fungiert als Betreuer. Die Studierenden schreiben eine Art Vertrag, in dem sie ihre Ziele festlegen und beschreiben, wie sie diese zu erreichen versuchen. Es wird auch festgehalten, womit sie sich im Kurs beschäftigen möchten. Die Arbeitsform ist projektorientiert und die Studierenden können sich auch an Aktivitäten in der Gesellschaft beteiligen (Haagensen 1999, 83). Die Auswertung der Kurse zeigt, dass es nicht ganz einfach ist, den fachlichen Inhalt /18/ und die Sprache zu kombinieren. Der Inhalt wiegt manchmal schwerer als die Sprache. Es kam auch von Seiten der Studierenden der Wunsch, dass sie am Anfang des Kurses mehr Grammatikunterricht bekommen möchten. Außerdem wünschen sie sich mehr sprachliche Kommentare von den Kommilitonen und dem Lehrer. Ein häufiger positiver Kommentar von den Studierenden nach dem Kurs ist, dass sie sich trauen, Schwedisch zu verwenden /19/.

Der intersprachliche Einfluss (*crosslinguistic influence*) auf das gesprochene Schwedisch in Bezug auf den Wortschatz wurde in einer kleineren Studie untersucht. Dabei wurde auch die mündliche Produktion der Immersionsstudierenden mit der der Nicht-Immersionsstudierenden, die dieselben

obligatorischen Schwedischkurse an der Universität Vaasa absolvierten, verglichen. Der Einfluss betrifft fast ausschließlich Substantive, und die Fremdelemente werden aus der Muttersprache/Erstsprache sowie aus den Fremdsprachen, die die Studierenden mehr oder weniger gut beherrschen, übernommen. Die Studierenden sind selbst der Meinung, dass sie von den Fremdsprachen das Englische am besten beherrschen. Bei Studierenden, die z. B. als Austauschstudierende in einem deutschsprachigen Land waren, werden jedoch auch Wörter aus dem Deutschen ins Schwedische übernommen. Beim Verwenden englischer Substantive übernehmen die Studierenden auch die englische Aussprache. Oft handelt es sich um englische Wörter, die den schwedischen ähnlich sind. Aus der Muttersprache (Finnisch) werden vor allem Eigennamen, oft Straßennamen oder Namen von Stadtteilen des Studienortes, übernommen. Gerade bei den Namen bilden sie nicht selten Zusammensetzungen aus einem finnischen und einem schwedischen Glied. Insgesamt zeigte der Vergleich zwischen den Gruppen, dass beide Gruppen, wie erhofft, nach dem Kurs bessere Ergebnisse als vorher erzielten. Der intersprachliche Einfluss kam unter den Nicht-Immersionsstudierenden aber etwas häufiger vor. In einem schriftlichen Test konnte für beide Gruppen kein intersprachlicher Einfluss auf die Lexik festgestellt werden. /20/

3 Schlusswort

Der Immersionsunterricht hat sich in den 20 Jahren seiner Praktizierung in Vaasa/Vasa entwickelt. Vor allem im Bereich der Lehrerausbildung wurde viel getan, aber auch sonst ist das Immersionsprogramm „gereift“. Aus meinen Ausführungen ging hervor, dass der Immersionsunterricht in Finnland fast ausschließlich in der obligatorischen neunjährigen Schule seine Anwendung findet. Die späte Immersion an der Universität Vaasa ist bis auf weiteres nur von begrenzter Bedeutung.

Mich beschäftigen vor allem zwei Fragen. Die eine ist, wie die Fähigkeiten, die die Immersionsschüler besitzen, in der interkulturellen Kommunikation noch besser ausgenutzt werden könnten? Sie kennen nicht nur die eigene Kultur, sondern auch die der Zweitsprache und besitzen eine funktionale Zwei- oder Mehrsprachigkeit. Es müsste möglich sein, dies z. B. im Bereich der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung gezielt auszunutzen. Dabei sollte auch der von Immersionsschülern und -studierenden geäußerte Wunsch nach mehr Grammatikunterricht in adäquater Weise berücksichtigt werden. Eine

zweite Frage ist die Möglichkeit des Einführens der Immersion auch an offiziell einsprachigen Orten sowie das effektive Einsetzen des Modells in weiteren Ländern als in den jetzigen. Wichtige „Immersionsländer“ neben Kanada und Finnland sind zur Zeit Spanien (Katalonien), Italien (Deutsch für Italienischsprachige) und Estland (Estnisch für Russischsprachige /21/). Um eine funktionierende Mehrsprachigkeit zu erreichen und gleichzeitig die Vielfalt der Sprachen als kulturellen Reichtum Europas anzuerkennen, dürfte die Immersion Möglichkeiten bieten, die noch nicht voll ausgenutzt werden und die noch entwicklungsfähig sind.

Vermerke

- /1/ Die offizielle Zweisprachigkeit Finnlands ist nichts Neues, denn die beiden Amtssprachen wurden schon 1919 in der Verfassung verankert. Im geänderten, im Jahre 2000 in Kraft getretenen Grundgesetz lautet der entsprechende Text: „Finlands nationalspråk är finska och svenska.“ (Grundgesetz Finnlands, Kap. 12 § 17) ‚Die Nationalsprachen Finnlands sind Finnisch und Schwedisch‘ [Übers. MSS]. Weitere Einzelheiten, die das Nebeneinander dieser Sprachen regeln, sind in einem Sprachgesetz festgelegt. Das jetzige Sprachgesetz wurde vor einigen Jahren überarbeitet und ist seit dem 1. Januar 2004 in Kraft.
- /2/ An dieser Stelle kann darauf, wann eine Kommune zweisprachig wird, nicht näher eingegangen werden. Etwas vereinfacht sind die Kriterien die folgenden: Eine Kommune wird zweisprachig, wenn 3000 Personen oder wenigstens acht Prozent der Gesamteinwohnerzahl die zweite Landessprache als Muttersprache haben.
- /3/ Die Einstellung der finnischen Mehrheit zur offiziellen Zweisprachigkeit Finnlands wurde mehrmals mit eindeutig positiven Ergebnissen untersucht. Siehe z. B. *Vårt land, vårt språk* (1997).
- /4/ Laurén, Christer (1999b): *Språkbad. Forskning och praktik*. Vasa: Vasa universitet (= Vaasan yliopiston julkaisu). Tutkimuksia 226. *Språkvetenskap* 36).
- /5/ Laurén, Christer (1994): *Sprachbad oder Immersion – eine kanadische (Neu-)Erfindung*. In: Koschat, Franz/Wagner, Gottfried (Hrsg.) (1994): *Bilinguale Schulen. Lernen in zwei Sprachen*. Wien: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, 23–29.
- /6/ In Katalonien scheint die Ähnlichkeit des Sprachenpaars Spanisch-Katalanisch das Erlernen des Katalanischen zu verlangsamen, weil die Schüler sich auch mit Katalanen auf Spanisch gut verständigen können.
- /7/ Laurén, Christer (1998): *The more, the easier. Immersion for multilingualism*. In: Arnau, J./Artigal, J. M. (eds.) (1998): *Els programes d’immersió: Una perspectiva Europea/Immersion programmes: A european perspective*. Barcelona (= Publicacions Universitat de Barcelona), 33–42.
- /8/ Die vollständige frühe Immersion in Vaasa/Vasa hat auch internationale Anerkennung gefunden und bekam im Dezember 2005 das *Europäische Sprachensiegel*, die Qualitätsauszeichnung der EU.
- /9/ Wenigstens anfangs wurde verlangt, dass die Kinder einen strikt monolingualen Hintergrund hatten (Björklund 1997, 88).
- /10/ Inzwischen hat sich eine Tendenz gezeigt, Immersionsprogramme auch an einsprachigen Orten einzuführen.
- /11/ In einem Artikel über Verstehensbasierte Ansätze im frühen Fremdsprachenunterricht (Sambanis 2005) wird u. a. der Immersionsunterricht in Baden-Württemberg besprochen. Da konnten die aufgestellten Ziele nicht erreicht werden, was der Verfasserin nach nicht unbedingt auf die Methode zurückzuführen ist (Sambanis 2005, 4f.).
- /12/ Laurén, Christer (1999a): *Mehrsprachiger Unterricht am Beispiel Finnland*. In: Stuflesser, Werner (Hrsg./ed.): *Mehrsprachigkeit und Schule. Plurilinguism and School*. Bozen (= Schriften der Europäischen Akademie Bozen. Arbeitshefte – Quaderni 12), 99–111.
- /13/ Ladvelin, Marjo (2004): *Entä kylvyn jälkeen?* In: Björklund, Siv/Buss, Martina (toim./red.): *Kielikylpy: kasvua ja kehitystä. Språkbad: samverkan skapar styrka. Vaasa/Vaasa (= Vaasan yliopisto. Levóninstituutti. Julkaisu No. 113)*, 78–87.
- /14/ Ergebnisse nach Ladvelin (2004).
- /15/ Die Ergebnisse nach Bergroth (2004). In Finnland wird das Abitur von mehr als 50 Prozent der Jugendlichen gemacht. In Vaasa/Vasa besuchen etwa 60 Prozent der Schüler nach der obligatorischen Schule das Gymnasium. Bei den Immersionschülern gilt das für gut 70 Prozent.
- /16/ Die Bedeutung der Sprache für den Mathematikunterricht wird z. B. von Grieshaber (2005) hervorgehoben.
- /17/ Eine neue noch nicht veröffentlichte Untersuchung, die die Abiturprüfungen im Frühjahr 2007 betreffen, bestätigt den guten Erfolg ehemaliger Immersionsschüler. (Persönliche Information per E-Mail von Mari Bergroth am 27.03.08.)
- /18/ Die Hauptfächer der Studierenden werden berücksichtigt. Zum Immersionsunterricht an einer Fachhochschule in Finnland s. Bergroth (2007).
- /19/ Zur Immersion für Erwachsene s. auch Sipola (2006).
- /20/ Haagensen, Bodil (1999): *Främmande element i vuxna språkbadsstuderandes svenska*. In: *Fackspråk och översättningsteori. VAKKI-symposium XVIII. Vasa 14–15.2.1998. Vasa (= Publikationer av Forskargrupper för översättningsteori och fackspråk vid Vasa universitet. Nr 24)*, 82–93.
- /21/ Die Immersion in Estland weicht von dem Prinzip ab, dass die sprachliche Mehrheit am Immersionsunterricht teilnimmt. Es dürften sich Integrationsmotive hinter dieser Wahl verbergen.

Literatur

1. Bergroth, Mari (2004): *“Och den ljusnande framtid är vår”*. Om språkbadslevernans resultat i studentskrivningarna. In: Björklund, Siv/Buss, Martina (toim./red.): *Kielikylpy: kasvua ja kehitystä. Språkbad: samverkan skapar styrka. Vaasa/Vaasa (= Vaasan yliopisto. Levóninstituutti. Julkaisu No. 113)*, 144–151.
2. Bergroth, Mari (2007): *Språkplanering vid en tvåspråkig yrkeshögskola. Exemplet fackspråkligt språkbad*. Vasa (= Acta Wasaensia Nr 182, *Språkvetenskap* 33).
3. Björklund, Siv (1997): *Immersion in Finland in the 1990s. A state of development and expansion*. In: Johnson, Robert Keith/Swain, Merrill (eds.) (1997): *Immersion Education: International Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 85–101.
4. Björklund, Siv (2005): *Toward trilingual education in Vaasa/Vasa, Finland*. In: *International Journal of the Sociology of Language*, 171/2005, 23–40.
5. Grieshaber, Wilhelm (2005): *Sprache im zweitsprachlichen Mathematikunterricht. Verbale und nonverbale Verfahren bei der Vermittlung mathematischen Wissens*. In: Braun, Sabine/Kohn, Kurt (Hrsg.): *Sprache[n] in der Wissensgesellschaft*. Frankfurt am Main u. a.: Lang (= *forum ANGEWANDTE LINGUISTIK* 46), 65–87.

- Ott, Margarete (2005): Mehrsprachigkeit fordern und fördern. In: Braun, Sabine/Kohn, Kurt (Hrsg.): Sprache[n] in der Wissensgesellschaft. Frankfurt am Main u. a.: Lang (= *forum ANGEWANDTE LINGUISTIK* 46), 49–64.
6. Sambanis, Michaela (2005): Verstehensbasierte Ansätze im frühen Fremdsprachenunterricht – Weg oder Irrweg? In: *bzf* 43, 3–11.
7. Sipola, Sirpa (2003): Språkbud för vuxna vid Vasa universitet – språkliga och innehållsliga aspekter. In: Sorvali, Irma/Rossi, Paula (red.): *Svenskan i Finland* 7. Oulu (= *Acta Universitatis Ouluensis. B Humaniora* 49), 213–227.
8. Sipola, Sirpa (2006): Vuxenspråkbud i svenska. Ur den autonoma inläringens synvinkel. Vasa (= *Acta Wasaensia* nr 155, *Språkvetenskap* 30).
9. Vårt land, vårt språk. Kahden kielen kansa. En attitydundersökning om det svenska i Finland. Suomalaisia asenteita ruotsin kieleen Suomesa (1997). Helsingfors: Svenska Finlands folkting (= *Finlandssvensk rapport* nr 35).